

BEAMTE DER THURN UND TAXIS'SCHEN POST BERICHTEN ÜBER DIE KRIEGSLAGE 1792/94 UM WORMS

Von Ludwig Hepding

In der Darstellung der Thurn und Taxis'schen Post in Worms, insbesondere in den Gehaltswünschen der Postoffizianten der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts (3) spiegelt sich die schwieriger werdende wirtschaftliche Situation der Reichsstadt Worms, in der sich eine Verteuerung bei den Lebenshaltungskosten spätestens mit der Aufnahme offenbar zahlreicherer Emigranten im Gefolge der französischen Revolution einstellte. Bald störten die kriegerischen Ereignisse im Hin und Her des ersten Koalitionskrieges ganz wesentlich den Betrieb der Reichspost in ihrem linksrheinischen ältesten Streckennetz. Schließlich kam sie ganz zum Erliegen. Hohe Postbeamte wie der junge Mainzer Postmeister Franz Anselm v. Jungenfeld setzten sich nach Osten ab. Die verbleibenden Postbediensteten hingen trotz des Schutzbriefes, den der Frankfurter Oberpostmeister Frhr. Alexander v. Vrints Berberich erreicht hatte, oft finanziell in der Luft, sofern sie sich nicht der „Teutschen Post der Franken-Republik“ oder dem sich später (1795) organisierenden französischen Postwesen für das Rhein-, Rur-, Mosel-Maas-Gebiet mit zentraler Verwaltung in Aachen (unter Dautzenberg, später Postdirektor Loiff) anschlossen bzw. im südlichen Bereich (Departement Saar und Donnersberg) unter dem Kassationsrichter Rudler als Regierungskommissar (1797) und den Postdirektoren Bichet (Mainz), Ohler, dann Vallon (Kreuznach), Caulet (Worms) (1,7). Es ist nun interessant, Wormser Postangehörige als Augenzeugen des Geschehens zu Wort kommen zu lassen, soweit deren Gesuche und Berichte sich noch in den einschlägigen Akten der damaligen Generalpostdirektion im Fürstl. Thurn und Taxis'schen Centralarchiv in Regensburg erhalten haben (Postakten 7395 – Worms). Sie ergänzen die kürzlich veröffentlichten Kirchenbucheintragungen der militärischen Beobachtungen des Pfarrers Wilhelmi von Nordheim (Ried) (6).

In dem eilig niedergeschriebenen Anschreiben der Postoffiziale Peter Nic. Martin und Hyazinth v. Müller an den Oberpostmeister v. Vrints Berberich zur Weiterleitung eines Memorials über ihre finanzielle Lage an den Fürsten Carl Anselm nach Regensburg vom 16. XI. 1792, als Worms zum zweiten Mal¹, Frankfurt aber noch nicht von der aus dem Raum Landau operierenden Armee des General Custine besetzt wurde, führen sie u.a. aus:

„Die gegenwärtigen Beweggründe unserer gehorsamsten Bitte bei S^{emine} werden Euer Excellenz gewiß auch nicht mißbilligen. Unsere Lage ist eben zu betrübt. Wir leben daher der getrösteten Hoffnung, daß Hochdieselben uns durch dero gnädiges Vorwort gütigst unterstützen u. uns dadurch Gewährung von unserem gnä-

digsten Herrn auswirken werden. Wirklich erwarten wir, ohne unserer gegenwärtigen Garnison, 2400 Franzosen bis morgen, oder übermorgen, für welche auch schon die quartiers angesagt sind, u. nach Maynz² gehen.

Ins Bischöfliche Schloß kommen allein 1200 Mann. Auf dem Postamt sind 20 Mann angesagt. Herr Postmeister³ ist noch immer in Geschäften in Mannheim. Nebst Wiederholung unserer gehorsamster Bitte, harren wir in tiefstem Respect.

Euer Excellenz gehorsamste Diener...“ (Th. u. T. Postakten 7395 Bl. 464/5)

Nachdem Postmeister v. Jungenfeld (Mainz) schon bei einem früheren Gesuch v. Müllers bestätigt hatte, daß es diesem „hier zu leben eine glatte Ohnmöglichkeit“ wäre, wo so schon ein möbliertes Zimmer einen Dukaten im Monat kostete, wurde am 22. XI. 1792 tatsächlich eine Teuerungszulage von 75 fl gewährt.

Das Kriegsglück wendete sich im Frühsommer 1793. Am 22. VII. 1793 ergab sich schließlich das bis dahin französisch besetzte Mainz den aus dem Raum Kreuznach-Oppenheim zur Einkreisung zur Linie Laubenheim-Gonsenheim vorgerückten alliierten Truppen unter dem preußischen General v. Kalckreuth.

In einem neuerlichen Gesuch um Besoldungserhöhung, das am 26. VII. in Regensburg einlief und in dem der Offizial v. Müller auf die zur Zeit seiner Anstellung (12. X. 1791) schon hohen Preise in Worms „infolge der zu großen Anzahl sich hier aufhaltender Emigrierter“ hinwies, erklärt er, daß diese „biß auf heutige Tage wegen der Menge / Arts in hießigem Lande liegenden Truppen annoch stiegen, da Worms der Mittel Punkt des gantzen Kriegs Theater ist“. (Th. u. T. Postakten 7395 Bl. 469). Die von den Koalitionstruppen bis ins Elsaß zurückgedrängten Revolutionsarmee holte, inzwischen von Carnot reorganisiert, im Winter zu einem neuen Vorstoß aus. Worms fiel zum dritten Mal vorübergehend in ihre Hand, um am 22. I. 1794 wieder freigegeben zu werden.

Aus Oppenheim, wo sich der Mainz-Mannheimer Postkurs mit einer alten Ost-West-Route von Alzey

¹ Die erste Besetzung von Worms spielte sich vom 4. bis 7. X. 1792 ab. Die zweite dauerte vom 17. X. 1792 bis 30. III. 1793, die dritte vom 7. I. 1794 (unter Verschleppung von 9 Bürgern und 4 Juden als Geiseln nach Landau und Langres) bis 22. I. 1794. Die vierte Besetzung ereignete sich vom 19. X. 1794 bis 10. XI. 1795 und nach einem Zwischenspiel im April 1796 rückten die Franzosen endgültig am 30. X. 1797 in Worms ein.

² Mainz fiel am 21. X., Frankfurt am 22. X. in französische Hand, letzteres nur bis 2. XII. 1792.

³ Postmeister Joh. Phil. v. Hertling, seit 1789 in Worms wohl bis 1797 (Friede von Campo Formio), ein geborener Mannheimer.

nach Groß Gerau und Darmstadt kreuzte (5), berichtet am 26. I. 1794 der Wormser Postoffizial Martin an den Oberpostmeister v. Vrints Berberich nach Frankfurt: „Ich wagte es heute von hier nach Worms zu gehen und nahm eine Post Chaise die mich dahin beförderte. Schon in Rheindürkheim vernahm ich, daß die Stadt von den Franken befreyet seye, jedoch von den Deutschen keineswegs besetzt.

So wie ich es vernahm, so fand ich es auch in Worms. Ohngefähr 300 Schritte vor denen Stadttoren liegen die königl. preußischen Vorposten, die aus den Husaren des Regiment Wolfrath bestehen. Vor dem Speyer-Thor, wo der Weg nach Frankenthal führt, liegen ebenfalls preußische Husaren Vorposten, in Worms findet man keinen preußischen Soldaten; diese Stadt ist mit einem Wort ganz unbesetzt. Bey meiner Ankunft begab ich mich sogleich auf das Postamt, woselbst ich zu meinem Vergnügen fand, daß die Depositorien nicht im geringsten beschädigt waren, mithin nichts neues also darf angeschafft werden. Da mein Vorsatz war, heute schon in Worms zu bleiben, so wurde er aber doch durch die Nachricht, daß die Franken in Frankenthal stehen, daß die Vorposten hievon in starker An-

zahl sich Bobenheim (eine Stunde von Worms)⁴ näherten, geändert und kehrte wieder nach Oppenheim zurück. Überdies sind noch äusserst wenig Leute in Worms, und diese, welche sich auch daselbst befinden, sind so sehr niedergeschlagen, so ungemein ihres erlittenen Schadens wegen betrübt, daß ihnen die Correspondenz nicht am Herzen liegt.

Meine ohnmaßgebliche Meinung wäre hier noch 2–3 Tage zu verweilen und zu vernehmen, ob die Gefahr, daß die Franken wieder nach Worms kämen, sich nicht vermehrt . . . Hier geht die Rede, daß selbst das Hauptquartier von Guntersblum hierher kommen sollte. Ich wünschte herzlich, daß mein Aufenthalt in Worms . . . solid seyn möge; bey der gegenwärtigen Lage ist das nicht zu vermuten. Heute ist hier bekannt gemacht worden, daß alles von 16 bis 60^{te} Jahr sich bewaffnen solle.

Um auch Euer G. eine Schilderung von Worms zu machen, muß ich die Ehre haben zu sagen, daß das Schloß total abgebrannt ist, daß alle Glocken bis auf die lutherische der Andreas und Martins Kirche weggenommen sind, und fortgeführt worden. Die Posthalterin⁵ ist in Worms, ihr Mann⁶ aber noch lebendig in der Franken Gewalt, die Chasseurs haben am meisten geplündert. Worms ist ein armer öder Ort, der sich sobald nicht erhohlen wird. Ich erwarte indeßen Euer G. weitere Verhaltens Befehle; doch ob es ganz rathsam ist nach Worms zu gehen, ehe dieser Ort selbst mit Garnison besetzt ist, wollen Hochdieselben gütigst bestimmen. H. Postverwalter Anthes sowie H. Aßmann⁷ haben alles geflüchtet und mit Einquartierung überdies noch belegt, so daß ich daselbst kein Quartier bekommen kann; indeßen wohne ich seit diesem Abend im

Hause des Herrn Borngeßer in der (!) Lamm, der in seiner Forderung sicher billig seyn wird.

Ich erwarte nun itz sehnlich Euer G. weitere Befehle, erfahre ich indeßen, daß keine augenscheinliche Gefahr zu befürchten ist, dann gehe ich sogleich hier ab, und werde alles in vorigen Gang zu bringen bestens angelegen seyn. Nur glaube ich, daß es mit der Mannheimer Journaliere noch nicht so geschwinde thunlich seyn wird, sie wie gewöhnlich zu besorgen . . .”

Am 28. Jenner gibt der Frankfurter Oberpostmeister v. Vrints Berberich diesen Brief „in Copia” an die „Hochpreißliche Hochfürstliche General Direction” nach Regensburg weiter und erläutert: er habe auf die Nachricht des Rückzugs der Franzosen aus Worms nach Frankenthal am 25. I. dem in Oppenheim befindlichen Official Martin allsogleich die Weisung erteilt, „sobald als möglich den Gang deren Posten vorzüglich aber der Journaliere nach Mainz in Ordnung zu bringen, besonders aber dabey auf seiner Hut zu seyn, damit er nicht ohnvermuthet in Feindes Gewalt gerathe, und somit dem Kaiserl. Reichs Post Generalat mehr Schaden als Vortheil bezwecken mögte . . .

Ich konnte ihm „auf anliegenden Bericht” nur allgemeine Weisungen ertheilen indessen, da der hier anwesende Wormser Magistrat einen Ausschuß in Worms zur Besorgung deren Geschäften (dorthin!) geschickt hat, und selbige sowie das geringe Publicum täglich zu correspondieren wünschte, so habe ich auf alle Fälle dienliche Instructionen ermahntem Official zukommen lassen, damit falls das Post Personale sich noch nicht mit Sicherheit all dort aufhalten könnte, selbiges allenfalls nach Guntersblum sich begeben, und von da aus durch den Briefträger die tägliche Correspondenz nach Mainz erleichtern könnte.

Da indeßen dem Vernehmen nach wirklich einige preußische Bataillons nach Worms zur Besetzung beordert werden, so hoffe ich, daß das Postamt in Worms gehörig wieder eröffnet, und der ordentliche Post Cours wieder in Gange gebracht werden könne. Ich habe die Ehre hievon Euer Hochlöblichen, Hochfürstlichen General Direction die gehorsamste Anzeige zu machen und mit schuldigster Verehrung zu erstehen

Euer Hochpreißlichen Hochfürstlichen General Direction gehorsamster Diener Alx. Frh. v. Vrints Berberich.”

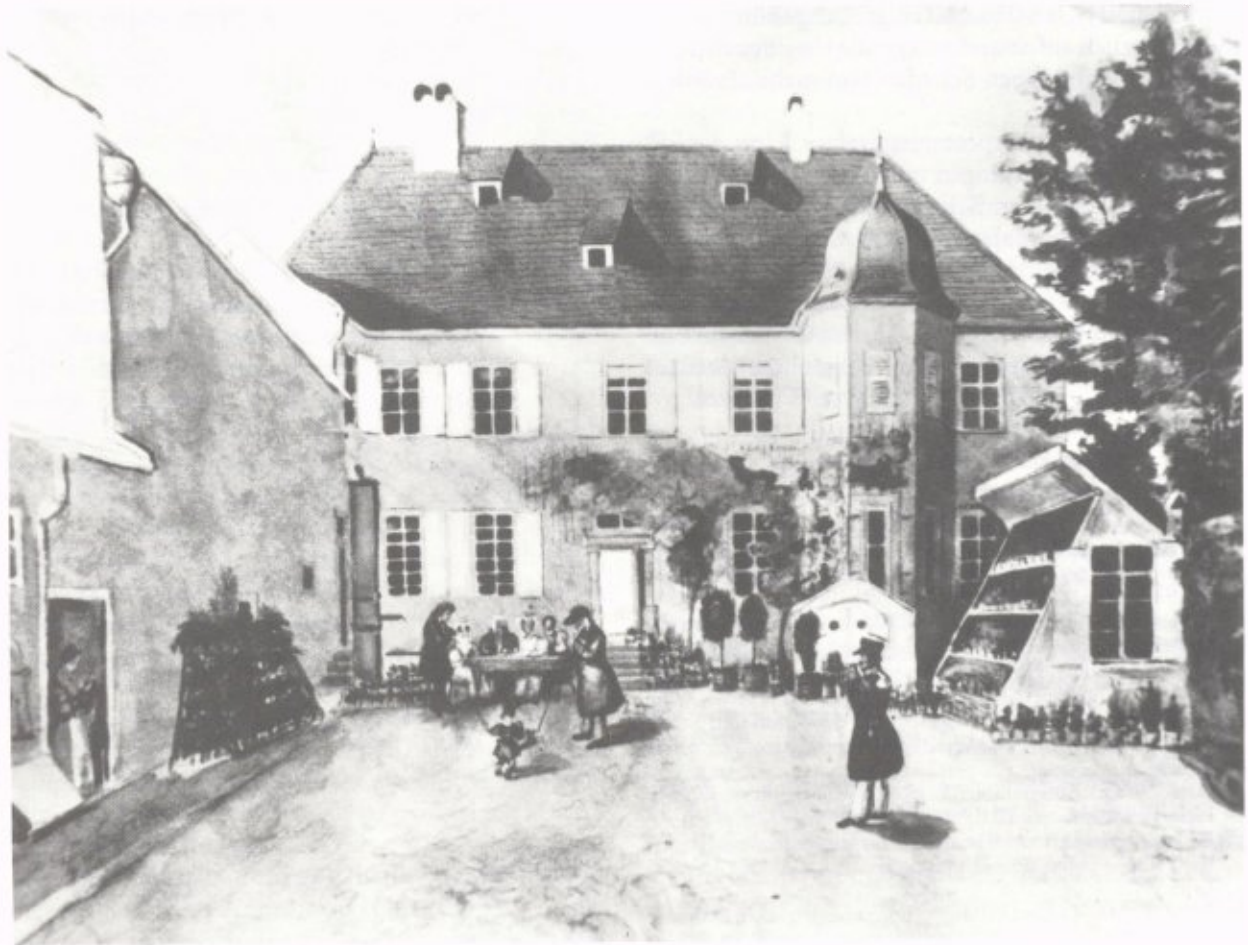
Am 1. II. 1794 gingen die Schreiben in Regensburg ein und das letztere erhielt den Vermerk „Beruhet und

⁴ Bobenheim! (Goethe erwähnt übrigens die Wolfrat'schen Husaren als Vorausabteilung bei Sedan kämpfend in der „Kampagne in Frankreich” am 28. VIII. 1792.)

⁵ Frau Wilhelmine Strauß geb. Fayß (1767–1799 Worms) (4).

⁶ Posthalter Georg Heinrich Strauß (1751 Heilbronn – 1804 Worms) (4).

⁷ Beide Postbedienstete in Oppenheim; s. Andreas Aßmann, der vom Fürsten Carl Alexander 1818 ein Anstellungsdekret als Expeditor u. Posthalter in O. erhält (5).



Haus Ecke Lutherring – Andreasstraße von der Hofseite mit Familie Posthalter Euler, Aquarell v. Reino Virt 1835.

kann dem Herrn Oberpostmeister die hochfürstliche Zufriedenheit zu erkennen gegeben werden.“ (Th. u. T. Postakten 7395 Bl. 106–109).

Ein sehr viel späteres Schreiben, gerichtet an Fürst Carl Alexander von Thurn und Taxis, vom 1. VI. 1806 von der Hand des Sohnes des am 19. VI. 1804 durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen (2) Wormser Posthalters und Bürgermeisters Georg Heinrich Strauß, Joh. Jak. Heinrich Strauß, damals „Employé de la Regie des Droits reunis à Kayserslautern, Département du Mont-Tonnerre“, beleuchtet auch die Kriegseinwirkungen auf Worms und seine Post in den Jahren 1793/94. Für diesen Sohn hatte der Vater bereits 1784 auf sein Ansuchen die Zusage der Anwartschaft auf seine Nachfolge erhalten (Th. u. T. Postakten 7394 Bl. 173–177). Beim Tod des Vaters mußte er aber zugunsten eines Strauß-Tochtermanns zurückstehen, da dieser Kilian Euler aus Mainz (4) der Postdirektion eine größere finanzielle Sicherheit gewährleisten konnte. Denn ihm waren nach dem Tod des Vaters „außer einiger Mobilien nur dessen Ausstände und Forderungen“ als Erbschaft zugefallen. Er stieß dabei auf die vom Posthalter Strauß mehrfach angemahnte, aber aus Kriegsgründen noch ausstehende 1. Quartalsbesoldung des Jahres 1793 und kann sich auf ein „Rescript der Reichs-

Ober-Postamts-Direction zu Franckfurth v. 8. X. 1797“ berufen, daß diese Forderungen „der auf dem linken Rheinufer beschädigten Posthalter nach gänzlich erfolgtem Frieden“ mit einer Gratifikation ausbezahlt werden sollen. Tatsächlich war Ende 1805 mit dem Frieden von Preßburg der 3. Koalitionskrieg zu Ende gegangen und auch der Fürst von Thurn u. Taxis für den Verlust des linksrheinischen Reichspostnetzes durch Territorialzuweisungen im Schwäbischen entschädigt worden.

Als der Sohn Strauß die ausstehenden 475 Gulden, die seinem Vater für die „Überführung der Diligence von Worms nach Mannheim sowie Oppenheim und retour“ in Erinnerung bringt, kann er hinweisen auf „die von meinem seel. Vatter Euer Hochfürstlichen Durchlaucht während 30 Jahre treugeleistete Dienste, deßen großerlittenes Unglück während diesem letzten harten Krieg, so ihn allein zu dem schrecklichen Entschluß eines Selbst-Mordes gebracht hat, und mein trauriges Schicksal, rücksichtlich meiner 4 unerzogener Kinder“ (aus der Ehe mit der Postoffizialstocher Maria Anna Gaß, 4) . . . Denn „Im Jahr 1794 wurden meinem seeligen Vatter von den Franzosen 21 der besten Pferde hinweggeführt und das ganze Haus rein ausgeplündert, er selbst aber nebst meiner verstorbenen Mutter und

Schwester als Geisel nach Langres abgeführt; durch diese plötzlich aufeinanderfolgende Unglücksfälle erlitt mein Vatter einen Schaden von mehr als 30000 Gulden . . .”

Der Frankfurter Oberpostamtsdirektor kann die früheren Schreiben bestätigen und meint, daß eine Entschädigung für die im Krieg erlittenen Unglücksfälle nach Billigkeit nicht abgesprochen werden könne, will aber nicht entscheiden, ob der Sohn die Quartalsforderung mit Recht stellen könne. Die Regensburger Generaldirektion entspricht dann auch dem Gesuch im Einvernehmen mit dem auf Schloß Trugenhofen weilenden Fürsten. (Th. u. T. Postakten Fasz. 9274).

Literatur:

- (1) K. Fuchs, Aus der Geschichte des Postwesens im Rhein-Maingebiet während der Jahre 1792 bis 1814. Mittelrhein. Postgeschichte (1961), Bd. 9, S. 8.
- (2) A. Gernsheim, Das Gymnasium zu Worms 1803–1813 (Régistres de Correspondance de la Mairie de Worms S. 29). Worms 1927.
- (3) Ludwig Hepding, Nöte und Sorgen der Wormser Post in der Thurn und Taxis-Zeit. Mittelrhein. Postgeschichte H. 53, 27 Jg. (1979), 56–63. Ders., Personalgeschichte der Thurn und Taxis'schen Post in Worms. Mittelrheinische Postgeschichte (im Druck).
- (4) Ders., Die Posthalterfamilien Fayß, Strauß und Euler in Worms. Hess. Familienkunde III (1978), Bd. 14, Sp. 111–122.
- (5) H. Licht (Hrsg.), Oppenheim-Geschichte einer alten Reichsstadt (Oppenheim und seine Postgeschichte S. 156). Oppenheim 1975.
- (6) Fr. W. Richter, Zeitgeschichtliche Eintragungen in ein Nordheimer Kirchenbuch 1792/99. Der Wormsgau II, 1974/75, S. 84.
- (7) Th. Winterscheid, Das linksrheinische Postwesen in den Jahren 1792 bis 1799. Mittelrhein. Postgeschichte (1967), 16. Bd.